

stark ausbauen. Tatsächlich standen am Ende des Generalates von Erzbischof Le Roi, der als erster Missionsgeneral die Missionen besonders betonte, relativ nicht mehr Missionare an der Missionsfront als zur Zeit P. Emonets, nämlich jeweils 53% der Patres und 33 bzw. 32% der Brüder.

Als historische Verdienste müssen der CSSp zuerkannt werden: ihr unerschrockener Kampf gegen den Jansenismus und Gallikanismus, ihr unerschütterliches Stehen zum Apostolischen Stuhl, die Restaurierung des katholischen Glaubens in den alten französischen Kolonien und Mauritius, ihre Pionierarbeit in Afrika, die Missionsprinzipien des P. Libermann, die die neuere Mission nicht unerheblich beeinflusst haben. Die aufgewühlte Zeit, in der der Orden seine Aufgaben erfüllte — Zeit des Jansenismus, Französische Revolution, Napoleon, Gallikanismus, der französische Antiklerikalismus, die beiden Weltkriege — machen seine Geschichte außerordentlich abwechslungsreich, die objektive Darstellung, die auch Fehler nicht verschweigt, sehr lehrreich. Die Hochschätzung, die der Vf. dem Orden — berechtigterweise — entgegenbringt, dürfte ihn hier und da dazu verleitet haben, den „Hintergrund“ der Arbeit des Ordens ein wenig zu schwarz darzustellen. Der 2. Teil des Buches gibt nicht nur einen sehr aufschlußreichen Einblick in die Arbeit des Ordens, sondern ist ein gutes Stück vor allem afrikanischer Missionsgeschichte. Wenn man vom „Pfungsturm über Afrika“ reden konnte, so ist das zu einem guten Teil der „Kongregation vom Hl. Geist“ zu verdanken.

St. Augustin

Dr. Karl Müller SVD

LÖWENSTEIN, FELIX ZU, SJ: *Christliche Bilder in altindischer Malerei.* (Veröffentlichungen des Instituts für Missionswissenschaft der Westf. Wilhelms-Universität Münster i. W., hrg. von o. Univ.-Prof. Dr. Thomas Ohm OSB, Heft 8). Aschendorff Münster, 1958, 42 S. 68 ein- und 3 mehrfarbige Abbildungen auf Kunstdruckpapier, kart. DM 7,80.

Um ein Mißverständnis zu vermeiden, sei vorausgeschickt, daß unter „altindischer“ Malerei hier nicht etwa die Kunst der Ajanta-Frescen zu verstehen ist, sondern die Malerei der frühen Mogulzeit um die Wende vom 16. zum 17. Jh. Damals hatte Akbar d. Gr. christliche Missionare an seinen Hof gerufen und durch sie vorzügliche Werke abendländischer religiöser Kunst kennengelernt, die seine Hofmaler alsbald kopierten und dabei allmählich in indischer Manier umgestalteten. Diesen Prozeß belegt Vf. durch etliche überzeugende Beispiele, die er aus dem Schatz eines reichen, unmittelbar vor dem Kriege im Lande gesammelten Materials mitteilt. Er zeigt, daß der europäische Einfluß auf die indische Malerei nicht notwendig degenerierend war, wie oft leichthin angenommen wird. Andererseits brauchen minderwertige Werke durchaus nicht „spät“ zu sein; denn zu allen Zeiten hat es gute und weniger gute Maler gegeben.

Bedenkt man, daß die fast ausnahmslos anonymen Künstler Muhammedaner waren, so ist erstaunlich, wieviel christliche Motive in den noch erhaltenen Darstellungen vorkommen. Am häufigsten finden sich Marienbilder. Besonders hervorzuheben sind: Madonna im Mogulgärtlein; Maria am Ufer eines Flusses, in der einen Hand das Kind, in der anderen das Kreuz; Maria mit dem Kinde unterwegs, umgeben von aufsprühenden weißen Blüten; eine Anbetung des Kindes durch drei Königinnen; eine Immaculata mit indischer Gebetshaltung. Die Geburt Christi ist häufig, seine Kreuzigung dagegen nur ganz selten. Eine Kreuzesabnahme zeigt statt der Dornenkrone eine Krone aus Stricken, die Lands-

knechte haben Halbmonde auf ihren Hellebarden. Bei alttestamentlichen Motiven ist die Abgrenzung gegenüber rein islamischen Darstellungen schwierig. Ein Bild, auf dem vorn der Segen Isaaks an Jakob und hinten offenbar Maria mit dem Kinde zu sehen ist, dürfte aber wohl sicher christlich-symbolische Bedeutung haben. Heiligenbilder sind nicht selten, so Agnes, Hieronymus, Ignatius und besonders Magdalena, deren Darstellung in die einer islamischen Heiligen (Rabia al Adamiya) übergeht. An Engeln finden sich neben rein europäischen Konzeptionen typische Rajputen-Engel in dem Gewand vornehmer Inderinnen, zum Teil mit Kappe und Feder, sowie Engel mit „syrischer Mütze“ und seltsame Gestalten unbekannter Herkunft mit einem Lendenschurz aus Blättern.

Der kunstgeschichtliche Wert der verdienstvollen Monographie liegt auf der Hand, da das Thema „Abendländische Einflüsse in der orientalischen Kunst“ bisher allzu stiefmütterlich behandelt worden ist. Den Missionswissenschaftler interessiert besonders der dargelegte Assimilationsprozeß und die Auswahl dessen, was assimiliert worden ist. Ein Blick auf das Schaffen zeitgenössischer indischer Künstler — nicht wie in der Mogulzeit islamischen, sondern christlichen Bekenntnisses! — zeigt, daß in dieser Auswahl Affinitäten zum Ausdruck kommen, die auch heute noch bestehen.

Schliersee/Obb.

Dr. Winfried Petri

METODIO DA NEMBRO OFMCap: *Storia dell' attività missionaria dei Minori Cappuccini nel Brasile* (1538?—1889). Institutum Historicum Ord. FFr. Min. Cap./Roma 1958. XXXV + 543 S., 3 Kartenskizzen.

Das Werk ist der 16. Band in der *Sectio Historica* des genannten Institutes. Als 13. Band dieser Reihe liegen vom selben Vf. vor ein über 500 Seiten starker Band: *La Missione dei Minori Cappuccini in Eritrea 1894—1952* (Roma 1953), und als 1. Band der Veröffentlichungen des *Centro Studi Cappuccini Lombardi* sein Buch: *I Cappuccini nel Brasile. Missione e Custodia del Maranhão 1892—1956* (Milano 1957). Der junge Vf. veröffentlicht also innerhalb kürzester Zeit drei großformatige dicke Bände Kapuzinermissionsgeschichte; aber am Werk ist hier nicht ein guter Annalist wie sein verdienter Vorläufer P. CLEMENTE DA TERZORIO, sondern ein Missionshistoriker von Rang. Offenbar schon von Natur für geschichtliche Arbeit besonders begabt, ist Vf. 1941 an der katholischen Universität Mailand graduiert, studierte 1948—1951 am Propagandakolleg Missionswissenschaft und leitete gleichzeitig die Zeitschrift *Il Massaia*, hielt sich dann zwecks Sammlung historischen Materials zwei Jahre in Eritrea, dann zwei Jahre in Brasilien auf, und wurde 1955 Professor der Missiologie am Propagandakolleg. Die vorliegende Geschichte der Kapuzinermissionen in Brasilien geht nur bis 1889. Die Rahmeneinteilung ist chronologisch und geographisch. Innerhalb dieses Rahmens wird die fast unüberschbare Fülle der Tatsachen und Aspekte mit scheinbar spielerischer Leichtigkeit angeordnet und ausgebreitet. Die Quellen werden so sorgfältig und scharfsinnig ausgenutzt, daß, obwohl Vf. immer wieder über Lücken in den historischen Unterlagen zu klagen hat, doch ein ziemlich klares Bild von der Begründung und Ausbreitung oder vom Niedergang und Ruin der Missionswerke, von den Indianerreduktionen und Indianerkatechesen, von den Volksmissionen und der ordentlichen Seelsorge, von hervorragenden Missionarsgestalten entsteht. Am Beispiel der Kapuzinermissionen versteht man ausgezeichnet, wie Brasilien zu seinem heutigen katholischen Christentum gekommen ist. Dem Text ist eine lange Liste ungedruckter und gedruckter Quellen

ohd
Inst. bei
Rom ohd.
ohd
X oo